

Alt, arm, einsam?

Arbeitshilfe zur Gestaltung
eines Gottesdienstes zum
Thema Armut im Alter

15. September 2019
13. Sonntag nach Trinitatis



INHALT

Vorwort	2
Gottesdienstentwurf mit Stichworten aus der Predigtwerkstatt	3
Predigt zu Sacharja 8,4-6	5
Hintergrundinformationen	
1. Armut im Alter: Was ist das?.....	7
2. Armut im Alter ist weiblich	8
Bausteine	
1. Beispiele aus der Beratungspraxis	10
2. Kampagne des Bündnisses für soziale Gerechtigkeit: Altersarmut verhindern.....	10
Links und Literatur	12

VORWORT

Liebe Leserinnen und Leser,

„Jeder möchte lange leben, aber niemand möchte alt werden.“ Diese Worte des irischen Schriftstellers Jonathan Swift („Gullivers Reisen“) sind heute noch so wahr, wie Anfang des 18. Jahrhunderts, als sie entstanden. Alt werden ging und geht mit dem Verlust körperlicher Kräfte einher und immer öfter auch mit Armut und Einsamkeit. Allein in Hessen ist die Armutsgefährdungsquote der über 65-Jährigen in den vergangenen sieben Jahren von 11,6 Prozent auf 14,1 Prozent gestiegen. Der Grund für diesen Trend liegt u.a. in sich verändernden Erwerbsbiographien, in denen prekäre Arbeitsverhältnisse eine immer größere Rolle spielen und in steigenden Lebenshaltungskosten. Die lustigen Rentner*innen, die ihren Lebensabend unter Palmen genießen, sind eher die Ausnahme, während immer mehr Menschen im Alter zurückgezogen leben und sich nur das Nötigste leisten können. Dabei sind Frauen noch häufiger betroffen als Männer. Nur ein kleiner Prozentsatz beantragt Grundsicherung im Alter. Armut findet überwiegend im Verborgenen statt.

Alt, arm, einsam – so lautet für viele die bedrohliche Prognose für die Zukunft. Der Prophet Sacharja entwirft ein Gegenbild: „*Es sollen hinfort wieder sitzen auf den Plätzen Jerusalems alte Männer und Frauen, jeder mit seinem Stock in der Hand vor hohem Alter, und die Plätze der Stadt sollen voll sein von Knaben und Mädchen, die dort spielen.*“ (Sach 8,4+5) Das zukünftige Friedensreich, von dem der Prophet träumt, macht sich daran fest, dass Jung und Alt gemeinsam im öffentlichen Raum Zeit verbringen. Ausgehend von dieser Vision will die diesjährige Arbeitshilfe zum Diakoniesonntag dazu anregen, die Armut im Alter zum Thema in unseren Kirchen zu machen und die Augen zu öffnen für ein Problem, das längst in unseren Gemeinden angekommen ist. Und sie will dazu anregen, Wege zu suchen, dass sich eine Vision, wie die des Sacharja, erfüllen kann.

Es grüßt Sie der Vorstand der Diakonie Hessen:

Dr. Harald Clausen

Wilfried Knapp



Vorstand der Diakonie Hessen (v.l.): Wilfried Knapp und Dr. Harald Clausen

GOTTESDIENSTENTWURF

Musik zum Eingang

Bitte um den Heiligen Geist

EG+34: Komm, Heil'ger Geist...

Begrüßung mit Wochenspruch und Votum:

- „Christus spricht: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25,40)
- Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Eingangslied EG+78

Gut, dass wir einander haben...

Psalm 71

(EG 732 im Wechsel mit der Gemeinde)

Aufforderung zum Bitttruf¹

Manchmal leuchtet ein Bild auf in unseren Herzen,
und wir sehen, wie wir sein wollen:
Menschen, die aus der Liebe leben und Liebe weitergeben.
Aber wie weit bleiben wir im Alltag hinter diesem Bild zurück:
Wir sind nicht offen für Gott,
wir verschließen uns vor unserem Nächsten,
wir geben der Liebe keinen Raum. -
Wir klagen Gott die Enge unserer Herzen und rufen:
Gemeinde antwortet: Kyrie eleison... (EG 178.9)

Aufforderung zum Lobpreis²

Gott schenkt uns Menschen,
die uns das vorleben, wonach wir uns sehnen:
Liebe und Klarheit, Fröhlichkeit und Glauben.
Sie machen uns Mut und geben Orientierung für unseren Weg.
Mit ihnen loben wir Gott und singen:
Gemeinde antwortet: Gloria... (EG 566)

Gebet³

Gott, wir möchten lernen, für andere da zu sein,
zuhören und schweigen und warten in Liebe,
mitten im Alltag unserer Welt:
Eine Atempause für die Gehetzten, Heimat für die Fremden,

Geborgenheit für die Unbehausten, Freude für die Bekümmerten,
Frieden für die Friedlosen, Entlastung für die Beladenen,
ein Ja für Menschen, die sich selbst verloren haben.
Das bitten wir durch Jesus Christus, unsern Herrn und Bruder. Amen

Lesung Mt 25,31-40 (Vom Weltgericht)

Lied EG 420

„Brich mit den Hungrigen dein Brot...“
oder: Wochenlied EG 632 „Wenn das Brot, das wir teilen...“

Predigt zu Sacharja 8,4-6

Lied EG 589

„Komm, bau ein Haus...“
oder: EG 628 Herr, gib mir Mut zum Brücken bauen...

Fürbittengebet

Barmherziger Gott,
„unser Leben währet 70 Jahre und wenn es hochkommt, so sind es 80 Jahre, und was daran köstlich erscheint, ist doch vergebliche Mühe“ (Psalm 90). Alt werden ist nichts für Feiglinge, aber wir werden nicht gefragt.
Darum, Gott, bitten wir dich:

Lass, wenn wir alt werden, uns die Früchte eines langen Lebens genießen, lass uns geborgen sein in Familie und Nachbarschaft und verschont bleiben von schlimmer Krankheit. Hilf uns, dass wir dankbar das Glück jedes neuen Tages empfinden können, dass wir fähig bleiben zum Zuhören und Handeln, aber auch zum Zuschauen und Loslassen können. Zuversichtlich wollen wir sein im Erwarten deiner guten Zukunft für uns und unsere Welt.

Wir bitten dich für alle, die im Alter einsam und elend sind,
weil sie an vielen Abschieden leiden, die sie erleben müssen,
weil Gebrechen und Leiden sie quälen,
weil ihnen die nötigen finanziellen Mittel für einen erfüllten Lebensabend fehlen,
weil sie das Gefühl haben, sich selbst und anderen zur Last zu fallen.

Und hilf ihnen, leben zu lernen mit enger werdenden Grenzen,
vor allem lass sie Orte finden, an denen sie sich aufgehoben fühlen,

¹ Gottesdienststagede der EKKW, Gedenktag Elisabeth von Thüringen; Wöllenstein.

² Ebd.

³ Gottesdienststagede der EKKW, Gedenktag Martin von Tours.

stelle ihnen hilfreiche Menschen an die Seite, die ihnen ihre Eigenständigkeit lassen,
und Freunde und Freundinnen, die zu ihnen stehen, die zuhören, trösten und raten können;
In ihnen lass sie die Gewissheit deiner Nähe erkennen.

Wir bitten dich für alle, denen alte Menschen anvertraut sind:
Kinder und Angehörige, Schwestern, Pfleger und freiwillige Helferinnen und Helfer, Ärztinnen und Ärzte, Angestellte in Behörden, Verbänden und Kirchen.
Hilf uns, in unserer Gesellschaft Bedingungen zu schaffen, die es jedem ermöglicht, in Würde alt zu werden.

Wir bitten dich:
Lass Kinder und Angehörige nicht vergessen, was ihnen durch diejenigen zugutegekommen ist, die jetzt ihre Fürsorge brauchen;
lass sie den Segen gemeinsam getragener Lasten erfahren, ihre Liebe füreinander nicht ermatten und ihre Geduld sich nicht erschöpfen.
Gib ihnen allen Kraft und Ausdauer für ein Leben mit unterschiedlichen Generationen.

Barmherziger Gott,
lass uns alle in deiner Liebe bleiben, nimm uns die Angst vor dem Alt werden; hilf uns Abschied zu nehmen und am Ende unseres Lebens mit leichtem Herzen sterben.
Vollende dein Werk an uns in Ewigkeit.

Stilles Gebet

Vaterunser

Lied EG+ 151

Nehmt Abschied, Brüder...

Segen

Musikalisches Stück zum Ausgang

Stichworte aus der Predigtwerkstatt zum Text Sach 8,4+5

- Materielle Armut im Alter führt oft zu sozialer Isolation; alt = einsam.
- Die Verheißung im Buch Sacharja zeichnet ein gegenteiliges Bild: ein buntes Treiben auf den Plätzen der Stadt, wo Alte sitzen und Kinder spielen;
- Ausdrücklich werden beide Geschlechter genannt: Männer und Frauen, Jungen und Mädchen (Das Femininum zegenot zu dem Nomen zaqen kommt nur an dieser Stelle vor)
- Generationen teilen Raum und Zeit; Ort ist der öffentliche Raum (Gemeinwesen):
„Die Anwesenheit von Mädchen und alten Frauen, Jungen und Greisen im öffentlichen Leben außerhalb der Häuser ist völlig selbstverständlich und Zeichen des Friedens. Sie sind auf der Straße keiner Gefährdung ausgesetzt, und sie müssen nicht für den Unterhalt der Familien mitarbeiten.“
(Beate Schmidtgen, *Die Bücher Haggai und Sacharja. Neuer Tempel – neues Leben für alle*, in: *Kompendium feministische Bibelauslegung 1998*, S. 369)

„Zu den Unheilsfolgen, die man als Auswirkungen eines gottgesandten Fluchs (...) betrachtet, gehörte aber gerade, dass im Lande im Wesentlichen nur noch eine dezimierte erwachsene Bevölkerung zurückgeblieben war, die in kümmerlichen Verhältnissen und in Not lebte, während die Alten und die kleinen Kinder in der Öffentlichkeit fast nicht mehr in Erscheinung traten, weil Elend und Krankheit sie früh dahinrafften.“ (Willy Schottroff, *Alter als soziales Problem der Bibel*, in: *Was ist der Mensch...? Beiträge zur Anthropologie des Alten Testaments 1992*, S. 63.)

Alternative Predigttexte

Wer den Fokus besonders auf Altersarmut bei Frauen legen möchte, für den / die bieten sich auch die folgenden Predigttexte an:

- Über das Scherflein der Witwe (LK 21,1-4 par Mk 12,41-44)
- Hartnäckige Witwe (Lk 18,1-8)

PREDIGT ZU SACHARJA 8,4-6

Liebe Gemeinde,

„Alt werden ist nichts für Feiglinge,“ wusste schon der beliebte Fernsehmoderator Joachim „Blacky“ Fuchsberger. Wie recht er hatte. Einprägsam schildert schon im 3. Vorchristlichen Jahrhundert der Prediger Salomo, was uns im Alter erwartet:

*„Wenn die Hüter des Hauses zittern und die Starken sich krümmen
Und müßig stehen die Müllerinnen, weil es so wenige geworden sind,
und finster werden, die durch die Fenster sehen,
und wenn die Türen an der Gasse sich schließen,
dass die Stimme der Mühle leiser wird und wenn sie sich hebt, wie ein Vogel singt.“* (Koh 12,3+4)

Also: Die Hände zittern und die Beine werden krumm, die Zähne werden weniger, Augenlicht und Ohren versagen ihren Dienst und die Stimme wird dünn, hoch und brüchig. Keine schönen Aussichten. Der Körper baut ab und damit auch die Leistungsfähigkeit des Menschen.

Im Gegenzug wird uns in der Werbung ein Bild der aktiven Alten vermittelt, die körperliche Gebrechen durch Salben heilen und Erinnerungslücken durch Pillen schließen können. Sie leben in modernen Wohnungen, gehen abends tanzen oder schick essen im ersten Haus am Platz. Sie leben in glücklichen Partnerschaften und stehen in regem Austausch mit ihren Kindern und zahlreichen Enkeln, hüpfen beschwingt durch den Park und ziehen die bewundernden Blicke der jungen Generation auf sich... Schöne neue Welt.

Die bildhafte Beschreibung des Alters, wie sie der sogenannte Prediger Salomo entwirft, scheint aber auch heute noch eher der Wirklichkeit zu entsprechen als das in der Werbung vermittelte Bild. Der lustige Rentner, der mit seiner Frau das Leben unter Palmen genießt, ist eher die Ausnahme. Die Menschen, die heute in den Ruhestand gehen, sind zunehmend mehr von Armut bedroht. Allein in Hessen ist die Armutsgefährdungsquote der über 65-Jährigen in den vergangenen sieben Jahren von 11,6 Prozent auf 14,1 Prozent gestiegen. Dabei sind Frauen häufiger betroffen als Männer. Die Gründe für beide Geschlechter liegen vor allem in sich stark verändernden Erwerbsbiographien: Der (männliche) Arbeitnehmer, der 45 Jahre stabil beschäftigt und sozialversichert war, also verlässlich in die Rentenkassen eingezahlt hat und in seinem Ruhestand davon profitieren kann, wird immer seltener. Längere Phasen der Arbeitslosig-

keit, Minijobs oder Tätigkeiten im Niedriglohnssektor bekommen zunehmend mehr Gewicht in den Erwerbsbiographien derjenigen, die jetzt oder in den kommenden Jahren in den Ruhestand gehen. Dies betrifft schon lange vor allem die Frauen, die in der gutbürgerlichen Ehe in der Regel gar nicht gearbeitet haben oder stundenweise „etwas dazu verdienten“ als Bürohilfe, KassiererIn oder Reinigungskraft – oft nicht sozialversichert. Wenn dann die Ehe scheitert oder der Ehemann pflegebedürftig wird, bleibt nicht viel übrig zum Leben.

Armut, das zeigen die Erfahrungen aus der diakonischen Beratungspraxis ebenso wie Studien zum Leben im Alter, ist aber nicht allein ein finanzielles Phänomen. Armut geht in der Regel mit gesellschaftlicher Isolation einher. Wer jeden Cent dreimal umdrehen muss, versagt sich selbstverständlich Kino- und Restaurantbesuche; wer sich die Kosten für eine vernünftige Zahnprothese nicht leisten kann, scheut die Öffentlichkeit. Eine Perspektive, dass sich die Situation ändern könne, gibt es nicht (mehr). Es bleibt der Gang zum Amt, um Grundsicherung zu beantragen, aber nur ein ganz geringer Prozentsatz der von Armut bedrohten oder betroffenen Personen nimmt diese in Anspruch – aus Stolz, Scham oder Angst, die vertraute Wohnung verlassen zu müssen. Wer Grundsicherung beantragt, muss sich hereinreden lassen in seine persönlichen Verhältnisse: Mühsam Erspartes für ein bisschen Lebensqualität oder eine von Amts wegen zu große Wohnung können da zum Problem werden, wie es das Beispiel von Frau K. zeigt:

Frau K., Jahrgang 1942, geschieden, lebte mit Enkeltochter und deren Kind gemeinsam in einer 3-Zimmer-Wohnung, die sie nach deren Auszug weiter gehalten hat. Trotz geringer Rente erhält sie keine Grundsicherung, denn eine Lebensversicherung liegt 100 € über dem erlaubten Maximalsatz. Wohngeld erhält sie erst dann, wenn sie in eine kleinere Wohnung zieht, wozu sie nicht bereit ist.

Armut im Alter ist ein weit verbreitetes Phänomen in unserer Gesellschaft und findet doch oft im Verborgenen statt. Dabei ist sie schon lange im Alltag unserer Gemeinden angekommen. Für viele lautet die bedrohliche Zunftsprognose also: alt, arm, einsam. Von daher gilt, was der Schriftsteller Jonathan Swift („Gullivers Reisen“) schon Anfang des 18. Jahrhunderts schrieb: „Jeder möchte lange leben, aber niemand möchte alt werden.“

Was tun? Das Thema hat zweifellos eine politische Dimension, in der wir das Augenmerk auf die strukturellen Bedingungen legen müssen, die Armut im Alter begünstigen: Der Arbeitsmarkt muss dabei genauso in den Blick genommen werden wie steigende Lebenshaltungskosten oder günstiger Mietraum. Hier als Kirche, Wohlfahrtsverband, aber auch als mündiger Bürger bzw. mündige Bürgerin aktiv zu werden und politisch Position zu beziehen, ist ein wesentlicher Beitrag.

Die andere Dimension ist eine persönlich - menschliche, die danach fragt, wie es uns gelingen kann, Alter so zu gestalten, dass Ängste auch dann genommen werden können, wenn die Rahmenbedingungen nicht ideal sind.

Der Prophet Sacharja entwirft dafür eine schöne Vision: *„So spricht der HERR Zebaoth: Es sollen hinfort wieder sitzen auf den Plätzen Jerusalems alte Männer und Frauen, jeder mit seinem Stock in der Hand vor hohem Alter, und die Plätze der Stadt sollen voll sein von Knaben und Mädchen, die dort spielen. So spricht der HERR Zebaoth: Selbst, wenn das dem Rest dieses Volkes in dieser Zeit unmöglich scheint, sollte es darum auch mir unmöglich scheinen, spricht der HERR Zebaoth.“* (Sach 8,4+5)

In den biblischen Texten des Alten Testaments ist dem Schutz der Alten ein besonderes Augenmerk gewidmet. Der an vielen Stellen formulierte Aufruf an die junge Generation, die Alten zu ehren – zum Beispiel im Elterngebot der 10 Gebote – findet auch vor dem Hintergrund statt, dass es in alttestamentlicher Zeit kein staatliches Sozialsystem gab, das ein einigermaßen auskömmliches Leben im Alter sicherstellte. Oft mussten die Alten noch mitarbeiten, solange es ihre Kräfte erlaubten; danach waren sie auf Almosen angewiesen. In politisch instabilen Zeiten wurden sie oft die ersten Opfer gesellschaftlichen Elends und bezahlten nicht selten mit ihrem Leben.

Vor diesem Hintergrund ist die Vision des Sacharjas zu lesen. Wenn die Alten auf den Marktplätzen sitzen können und um sie herum die Kinder spielen, ist dies ein deutliches Zeichen des (sozialen) Friedens. Dass die Alten im öffentlichen Raum sichtbar sind, zeigt, dass sie weder Elend und Krankheit zum Opfer gefallen sind, noch für den Unterhalt mitarbeiten müssen, sondern ihr Leben genießen können.

Das archaisch anmutende Bild des Sacharja ist eine Vision, die auch für heute taugt, knüpft sie doch an die Vorstellung eines offenen Gemeinwesens an, in dem sich Menschen aller Generation treffen und in dem die Teilhabe nicht davon

abhängt, wie gut der Geldbeutel gefüllt ist. Besonders die Rede von der Sichtbarkeit der Alten im öffentlichen Raum mahnt uns, auch bei uns genau hinzuschauen. Wen sehen wir in unseren Gemeinden und wen haben wir schon lange nicht mehr gesehen? Wer zieht sich zurück und warum? Aber auch mal andersherum geschaut: Wo sind bei uns die Alten sichtbar, wohin kommen sie gerne und oft? Da ist das Suppe-Essen an Erntedank oder das gemeinsame Frühstück vor den Gottesdiensten; da ist die Einladung an Heiligabend für alle, die alleine sind oder das Grillen im Anschluss an das Konzert des Posaunenchores – Eintritt frei. Zahlreiche Angebote in unseren Orten bringen Menschen aller Generationen zusammen; und diese sind umso erfolgreicher, umso mehr wir auch als Kirche bereit sind, uns zu öffnen für die anderen Akteure im Gemeinwesen: Feuerwehr, Sportverein, Gymnastikgruppe. Was in vielen Dörfern schon selbstverständlich ist, findet auch in den Städten immer mehr Zustimmung. Wichtig ist und bleibt aber bei all dem, dass wir nicht nur anbieten und warten, sondern aktiv auf Menschen zugehen und sie einladen. Neulich berichtete mir ein älterer Herr: *„Zu meinem Geburtstag habe ich von dem Pfarrer einen Brief bekommen. Darauf stand ein Glückwunsch und am Schluss der Satz: ‚Wenn Sie möchten, dass ich Sie besuche, komme ich gerne.‘ Ich habe ihn eingeladen und er ist tatsächlich gekommen. Jetzt habe ich eine Einladung zum Gemeindefest bekommen: Und wissen Sie was? Ich gehe auch hin!“*

Wir können und müssen uns auch politisch dafür einsetzen, dass kein Mensch im Alter arm sein muss; aber bei all dem dürfen wir die persönlichen Begegnungen nicht vergessen. Wo Menschen miteinander Zeit verbringen und voneinander wissen, ist ein erster Schritt getan, die Einsamkeit zu durchbrechen. Es ist ein kleiner Schritt für jeden einzelnen von uns, aber ein großer Schritt für die Menschheit. Denn er bringt uns näher an eine Welt, in der die Formel „alt, arm, einsam“ an Gültigkeit verliert.

Die biblische Vision kann uns Antrieb sein, Unmögliches möglich zu machen im Glauben an den lebendigen Gott, denn: *„So spricht der Herr Zebaoth: Selbst, wenn das dem Rest dieses Volkes in dieser Zeit unmöglich scheint, sollte es darum auch mir unmöglich scheinen?“* (Sach 8,6)

Amen

HINTERGRUNDINFORMATIONEN

ARMUT IM ALTER: WAS IST DAS?

Immer wieder berichten die Medien davon. Mit aufsehenerregenden Überschriften melden sie: „Armut auf neuem Höchststand“ „Noch nie so viele Arme“ „Immer mehr Menschen in Deutschland von Armut betroffen!“ Neben Erwerbslosen, Alleinerziehenden, Menschen mit Migrationsgeschichte und Familien mit mehreren Kindern werden dabei fast immer auch ältere Menschen als Hauptrisikogruppe benannt. Stimmt das? Was ist überhaupt „Armut im Alter“?

Was heißt „Armut im Alter“?

Gemäß der EU-weiten Definition von Armut gelten Personen als arm, die „über so geringe (materielle, kulturelle und soziale) Mittel verfügen, dass sie von der Lebensweise ausgeschlossen sind, in dem Mitgliedsstaat in dem sie leben, als Minimum annehmbar ist.“¹

Armut wird damit als relative Armut begriffen. Sie wird erst durch einen Vergleich erkennbar. Nach der EU-Definition gilt ein Haushalt dementsprechend als „armutsgefährdet“, wenn sein Einkommen weniger als 60 Prozent des Medianeinkommens beträgt. Im Jahr 2017 lag die Grenze für eine Armutsgefährdung bei einem Singlehaushalt je nach Berechnung zwischen 840 und 1.070 Euro. Als „armutsgefährdet“ gelten diese Haushalte, weil sie aufgrund ihrer mangelnden finanziellen Mittel nicht die Teilhabemöglichkeiten haben, die in einer Gesellschaft normal sind. Mit anderen Worten: Ihre soziokulturelle Existenz, ihr normales Leben in der Gesellschaft ist durch das relativ geringe Einkommen gefährdet.

Diese Standarddefinition von relativer Armut sagt jedoch noch nichts über das Erleben von Armut aus. Sicher ist: Armut ist mehr als das Fehlen von Geld. Finanzieller Mangel hat Folgen – und zwar in vielen Bereichen des Lebens. Die Teilnahme am sozialen und kulturellen Leben ist ebenso erschwert wie die gesundheitliche Vorsorge. Ein Restaurantbesuch mit Freunden oder Familie ist kaum möglich, genauso wenig wie der Besuch von Kulturveranstaltungen. Finanzielle Armut geht häufig mit sozialem Ausschluss einher.

Wie hat sich die Armutslage älterer Menschen in Hessen verändert?

Die sogenannte „Armutgefährdungsquote“ lag in Hessen zuletzt (2017) bei 15,4 Prozent. Bei den 65-Jährigen oder älteren lag die Quote mit 14,1 Prozent unter dem Landesdurchschnitt. Berücksichtigt man jedoch, dass der Anteil

sieben Jahre zuvor noch bei 11,6 Prozent lag, wird ein Trend erkennbar; derselbe Trend, der sich in den eingangs zitierten Meldungen widerspiegelt: die Armut im Alter nimmt zu. Das wird auch erkennbar, wenn man auf den Anteil der Empfänger*innen von Grundsicherung im Alter an der leistungsberechtigten Bevölkerung schaut. Diese kann bezogen werden, wenn ein bestimmtes Alter erreicht ist und die Einkünfte nicht reichen, um den Lebensunterhalt zu decken. Im Vergleich von 2010 zu 2017 wird dabei in Hessen nicht nur ein Anstieg erkennbar, sondern auch ersichtlich, dass Frauen im Alter stärker von Armut betroffen sind als Männer.

Anteil der Empfänger*innen von Grundsicherung im Alter an der leistungsberechtigten Bevölkerung nach § 41 Abs. 2 SGB XII in Hessen

	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017
Gesamt	3,0	3,3	3,4	3,6	3,7	3,9	3,8	3,9
Männer	2,5	2,8	3,0	3,2	3,4	3,6	3,6	3,7
Frauen	3,4	3,6	3,8	4,0	4,0	4,1	4,0	4,1

Es sei noch ein Wort zu den Zahlen erlaubt, da sie für Manche Anlass zu der Behauptung geben, Armut im Alter sei ein Randthema. Diese Logik geht so: Wenn nur ungefähr vier Prozent der Menschen im Alter auf Grundsicherung angewiesen sind, kann nicht wirklich von einem gesellschaftlichen Problem gesprochen werden. Ungeachtet dessen, dass diese Logik pauschal die Lebenswirklichkeiten der tatsächlichen Bezieher*innen von Grundsicherung im Alter minimiert, verkennt sie, dass bei weitem nicht alle Personen, die Anspruch auf soziale Hilfeleistungen haben, diese auch nutzen. Die Berechnungen, wie groß die sogenannte „Nicht-Inanspruchnahme“ von Sozialleistungen ist, variieren zwischen 40 und 70 Prozent der Leistungsbeziehenden. Das heißt: Berücksichtigt man diese verdeckte Armut und rechnet sehr zurückhaltend, vergrößert sich die Quote der von Armut betroffenen Menschen noch einmal um mindestens zwei Prozentpunkte auf dann sechs Prozent.

Blickt man noch einmal auf die Einkünfte – und damit die relative Armut – so kann man mit dem letzten Alterssicherungsbericht der Bundesregierung aus dem Jahr 2016 festhalten, dass 20 Prozent der alleinstehenden Männer und 25 Prozent der alleinstehenden Frauen im Alter ab 65 über

¹ Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung: Lebenslagen in Deutschland. Der erste Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, Bonn 2001, S. 7

Einkünfte von unter tausend Euro pro Monat verfügen,² damit also nach oben genannter Definition als relativ arm gelten.

Was sind die Ursachen für den Anstieg der Altersarmut?

Armut lässt sich kaum je mit nur einem Faktor erklären. Armutslagen sind oft durch viele, komplex miteinander verbundene Ursachen bedingt. Für den Anstieg der Altersarmut lassen sich dennoch einige Faktoren benennen:

• **Steigende Preise und sinkende Renten**

Die Lebenshaltungskosten steigen von Jahr zu Jahr. Gerade in Ballungszentren und Großstädten werden die Preissteigerungen besonders bemerkbar. Lebensmittel, Kleidung, Wohnkosten – alles wird teurer. Dagegen sinken die Rentenansprüche immer mehr. Die Folge wird sein, dass in den kommenden Jahren zunehmend mehr Rentner*innen Anspruch auf Grundsicherung im Alter haben werden.

• **Wachsende Arbeitslosigkeit und Minijobs**

Wer in seinem erwerbsfähigen Alter längere Phasen der Arbeitslosigkeit erlebt hat, wer ausschließlich als Minijobber*in aktiv oder im Niedriglohnbereich tätig war, hat kaum eine Möglichkeit gehabt, in die gesetzliche Rentenversicherung einzuzahlen. Entsprechend gering wird die Rente ausfallen. Oft reicht sie nicht, um den Lebensunterhalt zu finanzieren.

Armut im Alter ist schließlich noch durch eine Besonderheit gekennzeichnet. Anders als bei Kindern und Jugendlichen, die von Armut betroffen sind, ist die Lebensperspektive im Alter eine andere. Die Phasen der Aus- und Weiterbildung sowie der Erwerbsarbeit liegen nicht mehr vor, sondern hinter einem. Wer also im Alter unter der Armutsgrenze liegt, wird es schwer haben, daran in den folgenden Jahren etwas zu ändern. Armut im Alter ist eine komplexe soziale Problemlage, die – gerade bei alleinstehenden Personen – einer besonderen gesellschaftlichen Aufmerksamkeit bedarf. Der sich abzeichnenden Trend zu einem Anstieg der Altersarmut – der in den eingangs zitierten Meldungen vielleicht etwas zu reißerisch oder skandalisierend dargestellt wurde – ist nicht von der Hand zu weisen. Es gilt, ihn nüchtern wahrzunehmen und auf verschiedenen Ebenen an der Linderung und Bekämpfung von Altersarmut zu arbeiten.

ARMUT IM ALTER IST WEIBLICH

Die spärlichen Renten von Frauen sind ein nüchternes Abbild ihrer Erwerbsbiografien

Der Arbeitnehmer, der zeitlebens und ohne Brüche durchgängig beschäftigt ist, wird seltener. Eine derartige klassische Erwerbsbiografie ist jedoch die Voraussetzung in unserem Rentensystem, um über eine auskömmliche Rente im Alter zu verfügen. Wer den gewohnten Lebensstandard auch im Alter halten will, benötigt gegenwärtig etwa 80 Prozent des letzten Netto-Gehalts.

Aktuell besteht die gesetzliche Alterssicherung aus drei Säulen: der gesetzlichen Rentenversicherung bzw. Beamtenversorgung, der betrieblichen sowie der privaten Alterssicherung, z. B. einer Riester-Rente, Immobilieneigentum oder Lebensversicherung.

Diese Sicherungsformen sollen – theoretisch – gemeinsam wirksam werden, um Arbeitnehmer*innen ein ausreichendes Alterseinkommen zu ermöglichen.

Dass dieses Ziel für Frauen schwer erreichbar ist, hat viele Gründe:

Klassische Rollenverteilung in der Partnerschaft: Frauen, die heute im Rentenalter sind oder kurz davorstehen, haben i. d. R. ein klassisches Frauenleben geführt: Sie haben Erziehungs- und Pflegeaufgaben erfüllt, ihre Berufstätigkeit für Sorgeaufgaben zurückgestellt und sich darauf verlassen, dass ihre mangelnden Rentenanwartschaften durch die Rente des Ehemannes ausgeglichen werden. Scheitert dieses Versorgungskonzept durch Scheidung oder frühen Tod des Hauptverdieners, bestand und besteht für Frauen ein hohes Risiko, im Alter in Armut zu leben, falls sie keine zusätzlichen Einkünfte haben.

Prekäre Beschäftigungsformen: Viele Frauen steigern das Haushaltseinkommen immer noch mithilfe von Mini-Jobs und Teilzeitarbeit. Minijobs wurden im Jahr 2003 eingeführt, es gab jedoch Vorgängermodelle bis zurück ins Jahr 1977, die geringfügige Beschäftigung möglich machten und bei Frauen eine hohe Akzeptanz fanden. Diese Beschäftigungsformen sind heute mit dafür verantwortlich, dass über 60 Prozent der Grundsicherungsempfänger Frauen sind. Grundsicherung ist eine Sozialleistung, die Menschen im Rentenalter dann erhalten, wenn ihr Einkommen für den Lebensunterhalt nachweisbar nicht ausreicht.

² Vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hg.): Ergänzender Bericht der Bundesregierung zum Rentenversicherungsbericht 2016 gemäß 154 Abs. 2 SGB VI (Alterssicherungsbericht 2016), S. 260

Geringere Alterssicherung: 2015 bezogen Frauen durchschnittlich ein um 53 Prozent (!) niedrigeres Alterssicherungseinkommen als Männer (neue Bundesländer 28 Prozent der Frauen, alte Bundesländer 58 Prozent). Damit gehört Deutschland zur Spitze beim Vergleich geschlechtsspezifischer Rentenungleichheit in Mitteleuropa. In dieser Rentenlücke von Frauen kumulieren die niedrigeren Renten aus der ersten Säule der Sozialversicherung, die fehlenden/niedrigeren Betriebsrenten und eine geringere eigene private Altersvorsorge. Am geringsten ausgeprägt sind die Unterschiede in der Beamtenversorgung (18 Prozent niedrigere Pensionen bei Frauen) und der berufsständischen Versorgung (21 Prozent). Eine berufsständische Versorgung erhalten ohnehin nur 0,5 Prozent der Rentenempfänger*innen. Die Altersversorgung der Beamt*innen sieht z. B. bereits nach wenigen Beschäftigungsjahren einen Mindestpensionsanspruch vor, der deutlich über der Grundsicherung liegt. Dies erklärt sich mit der besonderen Fürsorgepflicht des Staates für die Beamt*innen. Allerdings beziehen gegenwärtig nur 2 Prozent der Frauen ab 65 eine eigene Beamtenpension gegenüber 10 Prozent der Männer. Das wird sich in Zukunft deutlich ändern: Aktuell haben bereits 18,4 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten Anspruch auf die Zusatzversorgung des öffentlichen Dienstes, und hier überwiegen die Frauen mit 25,1 Prozent gegenüber Männern mit 12,5 Prozent. Es sind also mehr Frauen im öffentlichen Dienst tätig als Männer.

Von der Höhe der Versorgungsansprüche des öffentlichen Dienstes sind Frauen in der gesetzlichen Rentenversicherung weit entfernt:

- Eine Arbeitnehmerin mit durchgängig 45 Jahren Vollbeschäftigung war bereits in der Vergangenheit die Ausnahme. So konnten Neurentner*innen des Jahrgangs 2012 im Durchschnitt gerade mal 26,7 Beitragsjahre nachweisen. Dieser Durchschnittswert wird maßgeblich beeinflusst durch die niedrigen Beschäftigungszeiten von Frauen und Frührentner*innen.
- Da die Alterseinkünfte von den gezahlten Beiträgen abhängig sind (Äquivalenzprinzip), ist die Entgelthöhe der beruflichen Einkünfte von Frauen mitentscheidend für die spätere Rentenhöhe. Berufstätige Frauen verdienen im Durchschnitt rd. 22 Prozent weniger für vergleichbare Tätigkeiten als Männer. Die klassischen Frauenberufe im Bereich von Erziehung und Pflege waren und sind ohnehin deutlich schlechter bezahlt als männlich geprägte Ausbildungsberufe. Entsprechend mager fallen dann auch die Renten aus. Jede Lebensentscheidung der Frauen zu

Lasten eigener Berufstätigkeit schlägt sich in geringeren eigenen Alterssicherungsleistungen nieder, wie die Beispiele aus der diakonischen Beratungspraxis eindrücklich zeigen.

Nicht verschwiegen werden darf aber auch, dass im Hinblick auf die Leistungen von Frauen das Rentenrecht mehrfach angepasst wurde. Sie sind vielfach auch Nutznießerinnen von Elementen des sozialen Ausgleichs, z. B. durch Berücksichtigung von Familien- oder Pflegephasen. Auch abgeleitete Rentenansprüche aus der Hinterbliebenensicherung sind bei Frauen höher als bei Männern. Diese Elemente können jedoch die durch Übernahme von Erziehungs- und Pflegeaufgaben entstandenen Rentenlücken bei weitem nicht kompensieren.

Ein Blick in die Zukunft: Im Jahr 2017 war fast jede zweite Frau teilzeitbeschäftigt. An der Armutssituation von Frauen im Alter wird sich voraussichtlich also wenig ändern.



BAUSTEINE KONKRET

VIER BEISPIELE ZU FINANZIELL PREKÄREN LEBENSLAGEN ALTER FRAUEN AUS DER DIAKONISCHEN BERATUNGSPRAXIS

Frau H., Jahrgang 1946, hat 3 Kinder weitgehend alleine erzogen, ihr Ehemann (Frührentner) hat sich vor vielen Jahren von ihr getrennt. Sie hat daraufhin langjährig als Altenpflegehelferin in Teilzeit gearbeitet. Trotz Trennung pflegt sie ihren mittlerweile pflegebedürftigen Ehemann in dessen Wohnung, denn sie ist wg. ihrer geringen Altersrente auf das Pflegegeld als zusätzliches Einkommen angewiesen. Grundsicherung will sie nicht beantragen, denn ihre Wohnung gilt als zu groß und sie müsste umziehen.

Frau M., Jahrgang 1940, ist verwitwet und hat früher gemeinsam mit ihrem Ehemann eine Gastwirtschaft im eigenen Haus betrieben. Nun lebt sie in einer Mietwohnung. Den Erlös aus dem Verkauf ihres Hauses hat sie vor Jahren ihrem Schwiegersohn zur Geldanlage anvertraut. Das hat ihr einen Verlust von 4/5 der Verkaufssumme beschert. Der übriggebliebene Betrag ist trotz sparsamster Haushaltsführung fast aufgezehrt. Sie lebt von rd. 500 € Witwenrente und erhält Wohngeld.

Frau A., Jahrgang 1939, ist seit 50 Jahren verheiratet. Sie lebt in der gemeinsamen Eigentumswohnung, ihr Ehemann aufgrund seines hohen Pflegebedarfs im nahen Pflegeheim. Den Eigenanteil an den Heimkosten finanziert das Paar alleine aus der Rente des Ehemannes, denn Frau A. möchte in ihrer vertrauten Wohnung bleiben und sie nicht wg. der Heimkosten aufgeben. Dadurch bleiben ihr nur 700 € für ihren Lebensunterhalt.

Frau K., Jahrgang 1942, geschieden, lebte mit Enkeltochter und deren Kind gemeinsam in einer 3-Zimmer-Wohnung, die sie nach deren Auszug weiter gehalten hat. Trotz geringer Rente erhält sie keine Grundsicherung, denn eine Lebensversicherung liegt 100 € über dem erlaubten Maximalsatz. Wohngeld erhält sie erst dann, wenn sie in eine kleinere Wohnung zieht, wozu sie nicht bereit ist.

Die vier Beispiele sind zufällig ausgewählt. Sie haben jedoch eines gemeinsam: In Armut geraten sind diese Frauen erst im Alter und ihre Armut ist verdeckt: trotz ihrer geringen Einkünfte tauchen sie nicht in der Statistik der Grundsicherungsempfängerinnen auf. Sie verzichten auf diese finanzielle Unterstützung, weil sie in ihrem gewohnten Lebensumfeld bleiben und ihr Zuhause nicht aufgeben wollen. Dieses jeweilige Zuhause

hält den Kriterien einer Bedarfsprüfung nicht stand. Dafür nehmen sie in Kauf, mit wenig Geld auszukommen. Das mag objektiv unvernünftig erscheinen, zeigt uns aber, wie - im wahrsten Sinne des Wortes – „hoch“ der Wert der gewohnten Umgebung im Alter zu sein scheint.

KAMPAGNE DES BÜNDNISSES FÜR SOZIALE GERECHTIGKEIT IN HESSEN: ALTERSARMUT VERHINDERN

Das „Bündnis für Soziale Gerechtigkeit in Hessen“ wurde vor fünfzehn Jahren anlässlich der von Roland Koch seinerzeit propagierten „Operation sichere Zukunft“ gegründet. Es umfasst über 30 Organisationen und setzt sich für eine gerecht gestaltete Gesellschaft ein (www.soziale-gerechtigkeit-hessen.de). Neben Pressemitteilungen, Stellungnahmen, der Mitorganisation des jährlich stattfindenden „Hessischen Sozialforums“, nutzt es zur Erreichung seines Ziels auch länger angelegte Kampagnen. So wurde im vergangenen Jahr am internationalen Tag zur Überwindung von Armut und Ausgrenzung, dem 17.10.2018, ein Aufruf zur Bekämpfung von Altersarmut bekanntgegeben. Er lautet „Altersarmut verhindern! Heute die Armut von morgen bekämpfen“ und liest sich so:

„Altersarmut verhindern! Heute die Armut von morgen bekämpfen“

Obwohl es der Mehrheit der jetzigen Rentner*innen materiell noch relativ gut geht, ist in Hessen laut amtlicher Statistik schon heute jede sechste Rentnerin von Armut bedroht. In Hessen bezogen Rentnerinnen 2016 im Durchschnitt nur noch 847 Euro Rente.

Wenn jetzt die Weichen nicht neu gestellt werden, wird sich die Altersversorgung der Menschen zukünftig dramatisch verschlechtern. Und das bedeutet, Alters- und Seniorenpolitik beschränkt sich mitnichten nur auf das Thema Renten, sondern betrifft die heutige Erwerbsarbeit genauso wie auch das Thema Wohnen und Infrastruktur.

1. Rente

Angesichts unregelmäßiger Erwerbsverläufe ist es auch für die jüngere Generation umso wichtiger, dass sich Menschen auf eine Existenzsicherung im Alter verlassen können. Eine gesetzliche Rente muss wieder den Lebensstandard sichern. Nur so kann sie auch langfristig gesellschaftlich akzeptiert werden.

Deshalb fordern wir:

Die gesetzliche Rente muss bedingungslos für alle das Existenzminimum übersteigen, unabhängig vom Erwerbsverlauf.

Das heißt:

- Anhebung des (Standard-) Rentenniveaus auf mindestens 50% und stetige Anpassung in Anlehnung an die Lebenshaltungskosten.
- Entrichtung von Rentenbeiträgen während des Bezugs von Arbeitslosengeld II.
- Keine Anhebung des Renteneintrittsalters.
- Eine bessere Bewertung niedriger Einkommen.

2. Erwerbsarbeit

Die gesetzliche Rente ist das Spiegelbild des Erwerbslebens, weil die Einkommen aus Erwerbsarbeit die Rentenhöhe bestimmen. So führen Zeiten der Arbeitslosigkeit, Erziehungs- und Pflegearbeitszeiten, niedriger Arbeitslohn, (unfreiwillige) Teilzeitarbeit und Minijobs zu geringeren oder gar keinen Ansprüchen in der gesetzlichen Rentenversicherung. Die Gefahr von Altersarmut steigt. Insbesondere Frauen sind davon betroffen.

Deshalb fordern wir:

- Eindämmung des Niedriglohnssektors.
- Abschaffung von Minijobs und steuerlichen Fehlanreizen.
- Gesetzlich festgeschriebene Entgeltgleichheit von Frauen und Männern.
- Aufwertung und bessere Bezahlung in der Erziehung und Pflege, die überwiegend von Frauen geleistet werden.
- Anreize zu mehr geschlechtergerechter Verteilung von familiärer Sorgearbeit.

3. Wohnen und Infrastruktur

Hohe und ständig steigende Mieten fördern zusätzlich Altersarmut, da die Rentenerhöhungen längst nicht in dem Maße steigen wie die Mieten. Besonders problematisch entwickelt sich das Mietpreisniveau in Hessens Städten und Ballungsräumen. Die Situation auf dem Wohnungsmarkt macht es Rentner*innen nahezu unmöglich, adäquaten, der Lebenssituation angemessenen Wohnraum zu finden.

Deshalb fordern wir:

- Deutliche und dauerhafte Förderungen im sozialen Wohnungsbau.

- Eine vorrangige Schaffung von bezahlbaren Wohnungen, die ein selbständiges Wohnen im Alter ermöglichen.
- Infrastruktur und Nahversorgung im Wohnumfeld aufrecht erhalten.
- Teilhabemöglichkeiten für alle Menschen.
- Versorgungs- und Unterstützungsoptionen für Lebenslagen alleinlebender alter Menschen mit Hilfe- und Pflegebedarf verbessern.

Das Bündnis für Soziale Gerechtigkeit hat diese Forderungen im vergangenen Jahr erhoben. Sie wurden im Rahmen einer Auftaktveranstaltung diskutiert und in mehreren regionalen Veranstaltungen vertieft. Zugleich wurden Landes- und Bundespolitiker*innen, die mit der Alterssicherung befasst sind, in einem Schreiben auf den Aufruf hingewiesen und zu einem Gespräch vor Ort eingeladen. Weitere Aktivitäten sind in Planung.



Bündnis
Soziale Gerechtigkeit
in Hessen

LINKS UND LITERATUR

LITERATUR ZUM WEITERLESEN UND ZUR VERTIEFUNG

- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hg.): Ergänzender Bericht der Bundesregierung zum Rentenversicherungsbericht 2016 gemäß § 154 Abs. 2 SGB VI (Alterssicherungsbericht 2016) https://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Pressemitteilungen/2016/alterssicherungsbericht-2016.pdf?__blob=publicationFile&v=3
- Bundeszentrale für politische Bildung: Zahlen und Fakten – die soziale Situation in Deutschland, 12.2018
- Buttner, Peter (Hg.): Strategien gegen Altersarmut, Berlin 2017
- Cremer, Georg (2016): Armut in Deutschland, Verlag C. H. Beck
- Hobler, Dietmar / Pfahl, Svenja / Horvath, Sandra (2018a): Abhängig beschäftigte Frauen nach Arbeitszeitgruppen 1991–2016, in: WSI GenderDatenPortal.
- Kessler, Rainer, Art. Armut / Arme (AT), in: Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (www.wibilex.de), 2006
- Lang, Bernhard, Art. Alter (AT), in: Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (www.wibilex.de), 2007
- Schmidtgen, Beate, Die Bücher Haggai und Sacharja. Neuer Tempel – neues Leben für alle, in: Kompendium feministische Bibelauslegung 1998, S. 369.
- Schottroff, Willy, Alter als soziales Problem in der hebräischen Bibel. In: Crüsemann, Frank u.a.: Was ist der Mensch...? Beiträge zur Anthropologie des Alten Testaments (1992), S. 61-77. (Anm.: Schon älter, aber immer noch lesenswert)
- Sell, S. (2018): Wo Altersarmut beginnt. Die große Welle kommt erst noch. Interview in der Rhein-Zeitung, 31.08.2018
- Sell, S. (2015): Das ist keine Armut, sondern „nur“ Ungleichheit? Plädoyer für eine „erweiterte Armutsforschung“ durch eine explizit ökonomische Kritik der Ungleichheit, in: Schneider, U. (Hrsg.): Kampf um die Armut. Von echten Nöten und neoliberalen Mythen, Frankfurt am Main: Westend Verlag, 2015, S. 84-108
- Statistisches Bundesamt, Datenportal Lebensbedingungen und Armutsgefährdung 2019
- Zentrum für Gesellschaftliche Verantwortung (Hg.): Perspektiefe 48 – Thema Armut im Alter, April 2019. . <https://www.zgv.info/perspektiefe-online/artikel-listenansicht.html>

LINKS

- <https://www.bmas.de/DE/Themen/Soziale-Sicherung/Sozialhilfe/grundsicherung-im-alter-und-bei-erwerbsminderung.html>
- <https://www.ekhn.de/glaube/glaube-leben/bibel/altern-in-der-bibel.html>
- <https://www.soziale-gerechtigkeit-hessen.de/materialien-und-links/>
- <https://www.spiegel.de/wirtschaft/armut-im-alter-wie-eine-85-jaehrige-am-existenzminimum-lebt-a-1244160.html>



NOTIZEN

NOTIZEN

Impressum

Herausgeber:	Diakonie Hessen - Diakonisches Werk in Hessen und Nassau und Kurhessen-Waldeck e.V. Ederstraße 12 60486 Frankfurt am Main Telefon: 069 7947-0 kontakt@diakonie-hessen.de www.diakonie-hessen.de
Redaktion:	Pfarrerin Tamara Morgenroth, Referentin im Vorstand (tamara.morgenroth@diakonie-hessen.de)
Bildredaktion:	Arno F. Kehrer, Referent Abteilung Kommunikation (arno.kehrer@diakonie-hessen.de)
Autor*innen:	Dr. Felix Blaser, Referent für Armutspolitik in der Diakonie Hessen (felix.blaser@diakonie-hessen.de) Dagmar Jung, Leiterin Abteilung Gesundheit, Alter, Pflege (dagmar.jung@diakonie-hessen.de) Pfarrerin Tamara Morgenroth, Referentin im Vorstand (tamara.morgenroth@diakonie-hessen.de)
Gestaltung/Layout:	Eckhard Lieberknecht, Referent Abteilung Kommunikation (eckhard.lieberknecht@diakonie-hessen.de)
Bildnachweis:	Titel und Seite 9: © anaterate / pixabay Seite 2: © Arno F. Kehrer / Diakonie Hessen Seite 12: © Richard von Lenzano / pixelio
Erscheinungsdatum:	August 2019

Besuchen Sie uns auf



